

Seit Monaten toben heftige Kämpfe im Qalamun Gebirge und im vorgelagerten Barada-Tal, das zwischen der syrischen Hauptstadt Damaskus und der Bergregion liegt. Es geht um nichts weniger als um die Kontrolle der Wasserversorgung von Damaskus und die Sicherung der strategisch lebensnotwendigen Nachschubrouten für Regierung und Opposition gleichermaßen. Eine Reportage von *Mohammad Raba´a*.

Wadi Barada: Opposition und Regime im Kampf ums Wasser

Von Mohammad Raba´a

Sa´id liebt das Schwimmen. Schon als kleiner Junge verbrachte er regelmäßig die Sommernachmittage mit seinen Freunden an den Ufern des syrischen Flusses Barada. Doch als der Flusspiegel ab Mitte der 1990er Jahre stetig sank, fing er an, in ein Schwimmbad im nahe gelegenen Dörfchen Basima zu gehen, das dort neu eröffnet worden war. Dieses Schwimmbad gehörte der Abu al-Nur Stiftung, einer islamischen Organisation, die in der Hauptstadt Damaskus ihren Sitz hatte und zu der tausende Studenten aus der ganzen Welt strömten, um als Imame ausgebildet zu werden. Nur wenige Monate nach seinem ersten Besuch im Schwimmbad, begann Sa´id die zweimal wöchentlich stattfindenden Vorlesungen des syrischen Groß-Muftis und Gründers von Abu al-Nur, Sufi-Sheikh Ahmad Kuffaro, zu besuchen.

Im Laufe der Zeit begann er, den Dorfbewohnern seiner Heimatregion Wadi Barada „den rechten Pfad“ zu predigen, der in den koranischen Lehren zu finden sei. Er nahm sogar ganze Busladungen von Leuten zur islamischen Stiftung in Damaskus mit. Bei den Sicherheitsbehörden riefen seine Aktivitäten zunächst keine Aufmerksamkeit hervor, auch weil die Regierung Kuffaros Sufismus nicht als Bedrohung einstufte.

Doch eines Tages zog Sa´id in die Küstenstadt Jabla, wo er auf eine Gruppe stieß, die ihn in die puritanische Doktrin des Salafismus einführte. Als er etwas später in einer Damaszener Fabrik zu arbeiten anfang, waren alle seine Freunde Salafis. „Die Badeausflüge haben mein Leben verändert“, sagt Sa´id heute. „Das Regime hat Sufi-Predigten und öffentliche Aufrufe dazu gebilligt, ja sogar gutgeheißen. Erst als ich neue Ideen entwickelt und mein Äußeres verändert habe“ – der für Salafisten typische Bart und die kurzen Hosen – „eröffneten die Geheimdienste die Jagd auf mich.“

Erste Proteste im Barada-Tal

Kurz nach Ausbruch des Volksaufstandes gegen das Regime von Bashar al-Asad im März 2011 wurde Sa'ïd vom syrischen Geheimdienst für zwei Monate verhaftet, nachdem ein Informant verraten hatte, dass er Proteste in Wadi Barada anführen würde. Kaum aus der Haft entlassen, kontaktierte er einen alten Freund aus der salafistischen Szene, um mit ihm Geld und Waffen nach Wadi Barada zu schaffen für alle, die die Waffen gegen das Regime erheben wollten. Jener Freund war Sheikh Zahran `Alloush, heutiger Militärführer der von Saudi-Arabien unterstützten Islamischen Front und Anführer der Armee des Islams, die in den Damaszener Vororten Duma und al-Ghuta ash-Sharqiyya operiert.

„Anfangs glaubte ich nicht an den Erfolg des Protests“, sagt Sa'ïd. „Ich glaube fest daran, dass das Verbot der Sünde Vorrang vor der Ermahnung zum Guten hat. 1 Ich habe auch daran geglaubt, dass man den Behörden gehorchen müsse. Aber ein Muslim sollte keinen anderen Muslim der Willkür eines Unterdrückers überlassen. Die einzige Antwort auf die Behandlung unserer Brüder in Dar'a“ – die Stadt im Süden Syriens, in der der Aufstand begann - „ist das Schwert.“

Nachdem sich Sa'ïd Mitte 2012 zunächst Jabhat al-Nusra anschloss, der syrisch-libanesischen Filiale von al-Qaida, wechselte er vor kurzem die Seiten und schwor dem sogenannten Islamischen Staat (IS/ISIS) die Treue. Dieser macht in Wadi Barada schnell an Boden gut und konnte bisher 50 bis 200 Kämpfer von anderen Rebellengruppen dazugewinnen. Unter den Rekruten befinden sich bei weitem nicht nur religiös motivierte Militante, sondern auch verurteilte Kriminelle und Kleinschmuggler, die ihr politisches Fähnchen nach dem Winde richten.

Bis in die frühen 1980er hinein war Wadi Barada ein fruchtbares Tal, das sich als Ferienort einen Namen gemacht hatte und für seine Früchte und Vegetation bekannt war. Der Barada versorgte die Gärten von Damaskus und die dahinterliegende Ghouta-Ebene mit Wasser. Heute jedoch ist das Tal aufgrund politischer Maßnahmen des Regimes wesentlich trockener und ärmer als damals.

Der Kampf um die Trinkwasserversorgung von Damaskus

Doch dies mindert Wadi Baradas große strategische Bedeutung im Kampf um Syrien keineswegs. Durch seine Lage zwischen der syrischen Hauptstadt und der Grenze

zum Libanon ist das Tal ein Nadelöhr, das Damaskus mit der gebirgigen Qalamun-Region im Nordwesten verbindet. Qalamun wiederum ist eine sehr wichtige Nachschubrouten für Oppositionskämpfer in Homs und weiteren Städten im Norden. Die syrische Armee ist gemeinsam mit ihrem Verbündeten, der libanesischen Hizbollah, in schwere Gefechte gegen Jabhat al-Nusra und andere Rebellengruppen um die Kontrolle dieser Region verwickelt, während ISIS im Moment offenbar andere Oppositionskräfte in Qalamun bekämpft. Doch möglicherweise ist der Schneefall der Region genauso wichtig wie die Nachschubrouten, die hindurch führen: Das Schmelzwasser fließt ins Grundwasserreservoir der Fija-Quelle, der Hauptwasserquelle in Wadi Barada. Und obwohl die Quelle seit Jahrzehnten immer weniger Wasser führt, stellt sie noch immer zwei Drittel des Trinkwasserbedarfs der Hauptstadt Damaskus.

Am 10. Dezember 2014 rief ISIS die Oppositionskräfte in Wadi Barada – in erster Linie Jabhat al Nusra - dazu auf, ihrem selbsternannten Kalifen Abu Bakr al-Baghdadi und seinem lokalen Emir, einem Jordanier namens Sheikh Abu Bakr al-`Attar, die Treue zu schwören. Die jihadistische Gruppe fügte hinzu, dass sie beabsichtige, Wadi Barada zu einem Teil ihres Kalifats, als Teil ihrer *baqa' wa tamaddud*-Strategie (halten und expandieren), zu erklären. Bisher hat Jabhat al Nusra al-Baghdadi noch keine Treue geschworen, im Gegensatz zu einigen Mitgliedern aus ihren Reihen. `Attar selbst etwa verließ Jabhat al Nusra kurz zuvor. Eine gutunterrichtete Quelle in Wadi Barada behauptet, dass ISIS dort drei Schläferzellen habe, die nur auf Befehle warteten. Anfang Mai, als die Kämpfe im Qalamun-Gebirge ausbrachen, drohte ISIS Angestellten des öffentlichen Dienstes in der Region mit dem Tod, falls sie ihre Arbeit nicht niederlegen würden.

Sa'id zufolge wäre es ein Wendepunkt für den Krieg, wenn ISIS es schaffte, Wadi Barada und die Fija-Quelle unter seine Kontrolle zu bringen. Es wäre nicht das erste Mal, dass das Wasser des Tales als Waffe eingesetzt würde. Bereits im November 2014 schnitten zwei rivalisierende Jihadistengruppen Damaskus die Wasserversorgung ab, nachdem die Armee eine Reihe von Dörfern im Tal bombardiert hatte. Nach drei Tagen zwangen Beschwerden der immer durstiger werdenden Bevölkerung von Damaskus die syrische Armee, mit den Rebellen über die Wiederaufnahme der Wasserversorgung zu verhandeln. Noch etwas früher, im Februar 2012, errang eine Gruppe Einheimischer, damals nannten sie sich noch

Freie Syrische Armee, die Kontrolle über die Fija-Quelle, nachdem Regierungskräfte Wadi Barada bombardiert und Dutzende Zivilisten getötet hatten. Jene Rebellen drohten damit, die Wasserversorgung vollständig zu unterbrechen, wenn die Armee sich nicht aus Wadi Barada zurückzöge und die Bombardierungen einstellte. Nach Verhandlungen gaben die Rebellen die Quelle an das technische Personal zurück.

Nun hat die Präsenz von ISIS den Einsatz noch einmal erhöht. „Unsere Brüder von ISIS sind entschlossen und gehen ihre Aufgaben professionell an“, erläutert Sa’id. „Sie schießen ohne zu zögern auf ihre Ziele. Im Moment sind es zwar nur wenige hundert Kämpfer, aber sie sind bereits dabei, die Kernprobleme der Region zu beseitigen. Eigentlich kann ich das noch nicht öffentlich sagen, aber bald wird Wadi Barada zur *diyar al tamkin* gehören“ - der ISIS-Ausdruck für Gebiete unter seiner Kontrolle – „und ISIS wird dort das islamische Recht implementieren.“

Ein strategisch gelegenes Tal

Die Graffitis in Sa’ids Heimatdorf Kufayr al-Zayt erzählen viel über die jüngste Geschichte von Wadi Barada. Auf einer schlammbedeckten Mauer, hinter einem alten Jasmin-Strauch, ist ein Zitat aus einer Rede des früheren syrischen Präsidenten Hafiz al-Asad zu lesen, die er während des Oktoberkrieges von 1973 gehalten hat. Das Zitat ist in eleganter, mehrfarbiger Kalligraphie festgehalten: „Heute kämpfen wir den Kampf der Ehre und des Stolzes; wir verteidigen unser kostbares Land, unsere glorreiche Geschichte und das Erbe unserer Vorväter. Ausgerüstet mit dem Glauben an Gott und an uns selbst sowie mit der festen und unwiderstehlichen Entschlossenheit, dass der Sieg unser sein wird, gehen wir in die Schlacht.“ Weiter oben an derselben Mauer findet sich ein weiterer, verblasster Slogan, eine Zeile, die ein Sprayer in den frühen 1990ern hinzufügte, um dem widerständigen Trotz gegenüber Israel und dem Westen Ausdruck zu verleihen: „Eine Nation, angeführt von Hafiz al-Asad, wird sich niemals unterwerfen.“ Heute jedoch deuten Jihadisten und deren Sympathisanten dies als Beweis dafür, dass Syrien unter den Asads – ein weltliches Syrien also, das nicht von einem Kalifen angeführt wird – den Islam und seine Riten ablehnt.

Auf einer anderen Mauer sind die verblassenden Konturen der syrischen Revolutionsflagge gerade noch auszumachen. Darüber steht in unordentlichem, schwarzem Gekrakel ein Hadith: „Ein Gefährte des Propheten Mohammed (Friede

sei mit ihm) fragte ihn: `Was ist Erlösung? Der Prophet antwortete: `Halte Deine Zunge im Zaum, bleib` zu Hause und weine ob der Sünden, die Du begangen hast.“

Wadi Barada und große Teile des Damaszener Hinterlands sind heute unter der Kontrolle oppositioneller Kämpfer verschiedener Fraktionen, die seit 2012 auf die Hauptstadt vorgerückt sind. Doch das Regime gibt nicht auf. Ein festerer Griff um Wadi Barada würde syrischen Regierungstruppen eine sichere Passage von Damaskus ins Kampfgebiet im Qalamun ermöglichen. Das Regime könnte diesen Korridor auch dazu nutzen, Zabadani zu belagern³, eine Stadt, die seit Frühjahr 2012 teilweise in Rebellenhand ist. Mindestens bis Juni 2011 war Zabadani der logistische Knotenpunkt für iranische Ausrüstungslieferungen an die Hizbollah im Libanon. Im April 2010 beschuldigten US-amerikanische und israelische Offizielle Syrien, über Zabadani Langstreckenraketen des Typs Scud an die Hizbollah zu liefern.

Die Dörfer von Wadi Barada sind in vier Verwaltungsbezirke unterteilt, die alle Teil des Regierungsbezirks Rif Dimashq sind: `Ayn al-Fija, Madaya, Qudsaya und Zabadani. Alle vier Bezirke waren Schauplätze von Kämpfen zwischen der Opposition und der Armee, die ihr Arsenal mit PKC und DShK-Maschinengewehren, 122 mm Haubitzen und T-72 Kampfpanzern aufstockte. Allerdings war die Armee noch nicht in der Lage, Wadi Barada zurückzuerobern, da das schroffe Terrain es erschwert Infanterie, Raketen oder auch Artillerie einzusetzen. Stattdessen bediente sich das Regime aggressiver Polizeitaktiken: Es errichtete Checkpoints an allen Straßen Richtung Wadi Barada und inhaftierte Kämpfer, deren Verwandte sowie auch zufällig ausgewählte Zivilisten. Auch versuchte das Regime, Einheimische als Informanten und Paramilitärs für die Nationalen Verteidigungskräfte zu gewinnen.

Die Hauptlast der militärischen Operationen in Wadi Barada liegt auf der 13. und der 104. Brigade der Republikanischen Garde. Diese Truppen stehen auf Bergrücken und Hügelketten, von denen sie leicht auf Ziele im Tal unter ihnen schießen können. Darüberhinaus sind Kräfte der 105. Brigade der Republikanischen Garde und des sogenannten Selbstmord-Bataillons in dem Gebiet stationiert. Dieses besteht aus 4000-6000 Soldaten und gehört der 4. gepanzerten Division an, die von Bashar al-Asads Bruder Mahir angeführt wird.

Die Armee verfügt außerdem über mehrere Installationen in Wadi Barada, zwei Pfadfinderlager der Baath Partei eingeschlossen. Eines dieser Lager dient mittlerweile als Hauptquartier für gemeinsame Operationen von Armee und Hizbollah gegen Zabadani. Die Luftwaffenbasis auf dem Berg Abel feuert zudem Raketen auf Zabadani und Qalamun. Das syrische Zentrum für wissenschaftliche Studien und Forschung in Jumraya ist ein wichtiger Standort für die Produktion chemischer Waffen. Mehrmals griff Israel es an, ohne dass Syrien darauf reagiert hätte. Unterdessen werden die Fassbomben, die das Regime gegen Zivilisten einsetzt, beim Unternehmen für Management-Produktivität in Hama hergestellt, das Teil des Verteidigungsministeriums ist.

Die Opposition

Obwohl es bis Februar 2012 keine Kämpfe in Wadi Barada gab, wussten viele Einheimische, wie man Feuerwaffen bedient, insbesondere die Schmuggler, die schon vor 2011 immer wieder mit Grenzschützern in Konflikt geraten waren. Männer, die sich in den letzten drei Jahren den verschiedenen Oppositionsgruppen anschlossen, haben in den Kämpfen um Qalamun und Zabadani große Kampferfahrung gesammelt. Manche von ihnen können sogar auf Wissen zurückgreifen, das sie im Kampf gegen die US-Besatzungstruppen im Irak erworben haben.

Mittlerweile gibt es drei Hauptgruppen in der bewaffneten Opposition: Die zumindest nominell säkulare Freie Syrische Armee, die al-Qaida Filiale Jabhat al-Nusra und eine weitere salafistische Koalition, die unter dem Namen Ahrar al-Sham bekannt ist. Ahrar al-Sham wiederum ist Teil der von Saudi-Arabien unterstützten Islamischen Front, deren verschiedene Zweige unter Benutzung verschiedener Namen in unterschiedlichen Teilen des Landes operieren.

In gewisser Hinsicht kommt der Aufstieg jihadistischer Bewegungen in Wadi Barada überraschend, da islamistische Bewegungen im Tal bisher wenig Erfolg hatten. Als das Regime gegen die syrischen Muslimbrüder in den 1970ern und 80ern hart durchgriff⁴, wurde nur ein Mann aus Wadi Barada verhaftet. Nachdem er seine 17jährige Haftstrafe abgesessen hatte, musste er regelmäßig über seine Aktivitäten und persönlichen Kontakte Bericht erstatten. Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 und der darauffolgenden US-Invasion in den Irak ignorierten die

meisten Einheimischen die Versuche, jihadistische Bewegungen zu gründen, entweder aus mangelndem Interesse daran oder aus Furcht vor den Geheimdiensten. Das Regime war seinerseits sichtlich darum bemüht, nach den Kämpfen, die im Mai 2007 im palästinensischen Flüchtlingslager Nahr al-Barid im Libanon ausbrachen 5, „sunnitischen Extremismus“ auf beiden Seiten der syrisch-libanesischen Grenze auszumerzen. Viele religiöse Jugendliche in Wadi Barada wurden von den Sicherheitsbehörden angerufen und davor gewarnt, „abweichendes politisches Denken“ zu zeigen und „Aufruhr anzustacheln“.

Vielmehr scheint die Verankerung von ISIS in Wadi Barada aus der Konfrontation mit rivalisierenden Jihadisten an der strategisch gelegenen Fija-Quelle herzurühren. Dort beschossen am 28. Dezember 2014 bewaffnete Männer aus 'Ayn al-Fija, einige unter ihnen waren Angehörige der Jabhat al-Nusra, ISIS-Kämpfer, die gerade versuchten, die Wasserquelle unter ihre Kontrolle zu bringen. Obwohl einige von ihnen verletzt wurden, war es den ISIS-Kämpfern verboten, das Feuer zu erwidern. Daraufhin folgten mehrere einheimische Rebellen den ISIS-Kämpfern zu ihrer Basis in Ifra, um dort dem lokalen Emir Abu Bakr al-Attar die Treue zu schwören. Einer lokalen Quelle zufolge lehnte 'Attar den Treueschwur ab, weil er ihre Treue „wegen ihres Glaubens und nicht aus Sympathie“ haben wolle. So gab er den Jugendlichen auf den Weg, sich die Sache nochmals zu überlegen und in einem Monat zurückzukommen. Schließlich liefen etwa 20 al-Nusra Kämpfer zu ISIS über.

Wechselnde Loyalitäten

Seit ISIS in Wadi Barada vorgedrungen ist, ging die Zahl politischer Morde an Informanten und öffentlichen Angestellten des Regimes in die Höhe. Im Fadenkreuz standen vor allem jene, die für das Innenministerium bzw. das Verteidigungsministerium arbeiteten. Ende 2014 etwa verschwand ein Polizist der Einwanderungsbehörde. Erst einige Tage später fanden Einheimische seinen Kopf in den Feldern. Bis heute hat niemand für diesen Mord die Verantwortung übernommen.

Dieser und andere Morde tragen zum Stimmungswechsel in der Bevölkerung bei, der seit Ende 2012 zu beobachten ist. Unterstützer des Regimes glauben, dass die Einwohner Wadi Baradas mehrheitlich hinter der Regierung stehen und verweisen auf die hohe Wahlbeteiligung bei den Präsidentschaftswahlen von 2014. „Die Leute

hier glauben, dass Präsident Asad Syriens Erlöser ist“, sagt Ahmad, ein 57jähriger Schuldirektor und überzeugter Baathist. „Die Regierung zahlt uns noch immer unsere Gehälter und sorgt für humanitäre Unterstützung. Die Terroristen bedrohen mich, weil ich für die staatliche Ordnung eintrete und die Regierung und Präsident Assad unterstütze. Soll ich auf sie hören und nicht mehr zur Arbeit gehen? Wer wird meine Kinder ernähren? Es gibt eine Menge Krimineller, die in diesem Chaos gedeihen.“

Viele in Wadi Barada wissen, dass die jihadistischen Rebellen sie als Todeskandidaten markiert haben. Abu Mohammed etwa, ein 59jähriger Angestellter im öffentlichen Dienst, steht auf der schwarzen Liste der Jihadisten, obwohl drei seiner Söhne sich schon zu Beginn der Rebellion oppositionellen Gruppen anschlossen: „Wenn ich meinen Job kündige, wird mich das Regime wahrscheinlich umbringen und die Opposition deswegen beschuldigen. Dasselbe ist Freunden von mir passiert. Ich erhalte regelmäßig Todesdrohungen und habe deshalb Angst, nachts das Haus zu verlassen. Ich habe sogar Angst davor, von Verwandten umgebracht zu werden, die der Opposition angehören.“ Abu Mohammed hat nie Bashar al-Asad oder dessen Vater Hafiz unterstützt, aber er glaubt, dass es besser sei, „von zwei Übeln das zu wählen, das man schon kennt“.

Auch unter den Oppositionskämpfern gibt es viele, die zurück auf die Seite des Regimes wechselten. Am 9. Juni 2013 folterte und tötete Adnan Haydar, der von Ahrar al-Sham ernannte Emir von Wadi Barada, einen prominenten Kämpfer der Jabhat al-Nusra ohne Gerichtsverfahren. Dies war der erste Mord seiner Art in Wadi Barada – verübt an einem jihadistischen Führer durch einen Rivalen. Ahrar al-Sham verurteilte das Verbrechen und schwor, Haydar seiner gerechten Strafe zuzuführen. Aus Angst um sein Leben schloss sich Haydar den paramilitärischen Nationalen Verteidigungskräften an, wo er eine Spezialeinheit schuf, um seinen Verwandten Ahmad Humam Haydar, 37, zu beschützen. Dieser, ein ehemaliger stellvertretender Wirtschaftsminister, war gerade zum Sekretär der Baath-Partei im Bezirk Rif Dimashq ernannt worden. Damit steht er auf der Todesliste der Opposition für seine Versuche, „die Reihen der revolutionären Kräfte zu spalten“ und weil „er sich mit dem Regime gegen sein eigenes Volk verbündet hat.“ Adnan Haydar seinerseits hat die einzige Notaufnahme in Wadi Barada gekauft und damit begonnen, verwundete Rebellenkämpfer festzunehmen, um sie ans Regime auszuliefern.

Aber nicht jeder ist davon überzeugt, dass Asad und die Armee die Ordnung wiederherstellen können. Ein Mitglied der Sozialistischen Partei in Wadi Barada, der nur unter der Bedingung der Anonymität aussagen wollte, erklärte, dass die Gegend am Rande großer Veränderungen stehe: „Wenn ISIS Kontrolle über Wadi Barada erlangt, wird es noch mehr Massaker geben, und dies wird schließlich zum Zusammenbruch der Zentralregierung in Damaskus führen. Asad hat das Land vor die Wahl gestellt: Mehr Chaos unter ihm oder mehr Unterdrückung unter ISIS. Das Regime ist sich noch nicht darüber im Klaren, wie ernst die Lage ist. Es muss einen Wechsel geben, der sich aus dem Inneren des Regimes vollzieht; für die aktuelle Situation gebe ich Asad die Schuld. Die Regierung hat uns zurückgelassen, um von ISIS und ihren Schwesterorganisationen getötet zu werden.“

Methoden der Kontrolle

Seit dem Beginn der Proteste in Wadi Barada hat sich das Regime einer Politik von Zuckerbrot-und-Peitsche bedient, um seine Autorität wiederherzustellen. Auf der einen Seite hat es versucht, Forderungen und Klagen aus dem Volk durch Verhandlungen entgegen zu kommen, andererseits durch Mobilisierung der Armee und der Sicherheitskräfte Dissens zu unterdrücken.

Manche der Beschwerden lassen sich auf das ganze Land übertragen. So stehen tausende Männer in Wadi Barada auf der Fahndungsliste syrischer Behörden, weil sie sich dem obligatorischen Wehrdienst entzogen. Alle Männer werden im Alter von 18 Jahren eingezogen, Frauen hingegen können sich nur freiwillig zu den Streitkräften melden. Andere Männer, die ihren Wehrdienst bereits abgeleistet haben, werden gesucht, weil sie dem obligatorischen Reservedienst nicht zur Verfügung stehen. Manche dieser Männer haben sich freilich den Reihen der Opposition angeschlossen. Fälle von verwechselter Identität haben zu willkürlichen Verhaftungen an den Checkpoints der Regierung geführt.

Und natürlich gibt es da noch die staatlich ausgeübte Gewalt. Am 24. Mai 2013 etwa beschoss die Armee ohne ersichtlichen Grund einen Begräbniszug in Kufayr al-Zayt mit einer 122 mm Haubitze. Dabei starben mehrere Zivilisten. Am 11. April 2014 bombardierte das Regime dasselbe Dorf. Bei diesem Angriff kamen zwei Zivilisten ums Leben, ein dritter wurde verletzt. Auch hier sind die Gründe für den Angriff unbekannt. Mit den Straßensperren hat das Regime Wadi Barada in einen

Belagerungszustand versetzt, bei dem die Versorgung mit Nahrung, Wasser und Elektrizität knapp bleibt.

Doch die Abneigung gegen das Regime in Wadi Barada ist tief verwurzelt und gründet in der Ausbeutung der lokalen Wasser- und Landressourcen, die darauf abzielt, Unterstützung für das Regime in Damaskus und besonders unter den privilegierten Schichten der syrischen Gesellschaft zu erhöhen. Ein Großteil des Grundwassers in dem ehemals produktiven, agrarisch geprägten Tal wurde abgepumpt, um die Hauptstadt zu versorgen. In den 1970er und 80er Jahren enteignete die Regierung „zum allgemeinen Wohl“ riesige Gebiete in Wadi Barada, einschließlich Hügelketten. Diese Gebiete waren für öffentliche Gebäude wie Schulen, Krankenhäuser oder militärische Anlagen vorgesehen, aber in Wirklichkeit wurden auf den meisten Grundstücken private Residenzen errichtet, nachdem sie an hohe Offizielle und Geschäftsleute verkauft oder sogar verschenkt worden waren.

Im Laufe des letzten Jahres, als Wadi Barada und seine Umgebung zur Kriegszone wurden, begann das Regime eine neue Version dieser alten Strategie anzuwenden, indem es eine Reihe von großen Entwicklungsprojekten für den Tourismus auflegte. Im Juni 2014 verkündete die staatliche Zeitung *Tischrin*, dass das Tourismusministerium die Lizenz für einen neuen Komplex bewilligt habe, der auch ein Viersternehotel samt Swimmingpool beinhalte. Der Komplex wird 3,5 Milliarden syrische Pfund (rund 16 Millionen €) kosten und eine Fläche von 10.808 m² haben. *Tischrin* erwähnte weder die Namen der Investoren noch woher die Mittel für den Erwerb des Landes stammten oder gar einen Zeitplan für den Bau des Komplexes. Klar ist indes: Die stetig wachsende Nachfrage nach Grundstücken macht sich die zunehmende Armut der Bevölkerung zu Nutze, um wertvolles Land zu einem Bruchteil des Vorkriegspreises zu erwerben.

Offizielle Berichte über Verhandlungsbemühungen hingegen erwähnen diese Problematik nicht, die der Verteilung von Land und anderen Ressourcen zugrunde liegt. Zuweilen nimmt ihr Ton sogar herablassende Züge an, etwa wenn sie die Menschen von Wadi Barada als passive Zuschauer darstellen, die nur darauf warten würden, dass die syrische Armee das Gebiet von Terroristen „reinigt“. Bei anderen Gelegenheiten stellen die staatlichen Medien Gespräche zwischen dem Regime und lokalen Zivilisten so dar, als würde es lediglich um die Beendigung der Kämpfe gehen. Am 15. April 2013 schrieb *Tischrin* etwa, dass Notabeln aus Wadi Barada, die

sich mit dem Premierminister getroffen hatten, „der Sprache der Vernunft zugehört und ihre Waffen niedergelegt haben, weil sie absolut davon überzeugt waren, dass eine Lösung in Syrien nur durch Liebe, Dialog und dem Abschwören von Gewalt und Hass erreicht werden kann.“

Im Gegenzug für den guten Willen der Notabeln hat die Regierung nichts dafür getan, um die Belagerung der Dörfer in Wadi Barada aufzuheben. Weder hat sie Gefangene aus der Gegend aus den Gefängnissen entlassen, noch hat sie ihren Familien geholfen, herauszufinden, was ihnen zugestoßen ist. Manche der Notabeln wurden von Jihadisten umgebracht, weil sie ihnen als „Informanten“ galten, andere haben das Tal fluchtartig verlassen, um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen.

Diese Behandlung durch das Regime führte dazu, dass sehr viele in Wadi Barada dem Regime gegenüber noch immer feindlich eingestellt sind – trotz der vorrückenden Jihadisten und ihrer Übergriffe. Mehr noch: Das Regime treibt auf diese Art weiterhin Männer aus der Region in die Arme der verschiedenen bewaffneten Oppositionsgruppen. Viele Menschen, die ich in Wadi Barada interviewt habe, glauben, dass die Asad-Familie vom Westen an die Macht gebracht wurde, um Israel zu beschützen. Sie behaupten, dass Iran Syrien besetzt halte und Asad und andere Stellvertreter benutze, um Israel von jeglicher Konfrontation abzuhalten: „Während Israel iranische und Hizbollah-Elemente in Syrien angreift, übt Asad Vergeltung, indem er seine Truppen nach Dar´a und Aleppo schickt“, sagt ein junger Kämpfer. „Er wird es nie wagen, einen Krieg mit Israel anzufangen. Aber es ist seine Mission, uns Syrer schwach, unterdrückt und still zu halten.“

Die jihadistischen Gruppen sowie das Regime und seine Verbündeten, vor allem die Hizbollah, haben die Wintermonate damit zugebracht, sich auf die Schlacht im Qalamun-Gebirge vorzubereiten, die gestartet werden sollte, sobald das Wetter es zuließe. Es geht um strategisch wichtiges Terrain und ebenso wichtiges Schmelzwasser von den Gipfeln des Qalamun. Am 8. März hat ein syrischer Regierungsangestellter der staatlichen Nachrichtenagentur mitgeteilt, dass die Fija-Quelle mit 9 m³ pro Sekunde regelrecht überlaufe. Dies, so der Regierungsbeamte, komme daher, dass „die Niederschlagsmenge in diesem Winter die höchste der vergangenen 90 Jahre“ gewesen sei.

Mit der Schneeschmelze haben die Kämpfe begonnen. Das Schlachtfeld von heute ist das Qalamun-Gebirge; das von morgen könnte Wadi Barada sein. Der Preis freilich wäre das Wasser des Tals.

Mohammad Raba'a, Syrischer Journalist und Wissenschaftler. Erschienen in Middle East Report, 13. Mai 2015. Aus dem Englischen von Imad Mustafa.

1 „Al amru bil ma' ruf wa-n-nahi 'an al-munkar“, koranisches Gebot, vgl. Koran 103:4 „ Aus euch soll eine Gemeinschaft (von Leuten) werden, die zum Guten aufrufen, gebieten, was recht ist, und verbieten, was verwerflich ist. Denen wird es wohl ergehen.“ Koranübersetzung: Paret, Rudi: Der Koran, Stuttgart: Kohlhammer.

2 In Israel bekannt als Yom-Kippur-Krieg.

3 Tatsächlich sind seit Juli heftige Kämpfe um Zabadani ausgebrochen, da das Regime in einer erneuten Offensive versucht, die Stadt zurückzuerobern. Nach syrischen Regierungsangaben befanden sich Ende August 80% der Stadt wieder unter Regierungskontrolle. Im Gegenzug griffen Rebellen die im Norden Syriens gelegenen Städte al-Fu'ah und Kafraya in der Provinz Idlib an. Diese werden mehrheitlich von Alawiten bewohnt und werden von den Rebellen beschuldigt, al-Asad die Treue zu halten. Am 27. August vereinbarten beide Seiten unter türkisch-iranischer Vermittlung einen 48 stündigen Waffenstillstand, damit verletzte Kämpfer, Soldaten und Zivilisten abtransportiert werden könnten.

4 Ab ca. Mitte der 1970er Jahre begannen die Proteste der Zivilgesellschaft gegen Asads-Regime. Sie begannen in verschiedenen Städten, an die sich die Muslimbrüder anschlossen, von denen manche zum bewaffneten Kampf gegen das Regime aufriefen. Die vom Regime gestartete Militärkampagne zur Unterdrückung des Aufstands gipfelte in der Belagerung von Hama - der Hochburg der Muslimbruderschaft - im Frühjahr 1982 und in der teilweisen Zerstörung der historischen Altstadt. Dabei kamen unterschiedlichen Angaben zufolge 10.000 - 30.000 Menschen ums Leben.

5 Das im Nordlibanon bei der Stadt Tripolis gelegene palästinensische Flüchtlingslager Nahr al-Barid wurde 2007 Schauplatz erbitterter Kämpfe zwischen islamisch-jihadistischen Formationen der Gruppen Fatah al-Islam und Jund al-Islam auf der einen und der libanesischen Nationalarmee auf der anderen Seite. Mehrere hundert Militante wurden dabei getötet, das Flüchtlingslager vollkommen zerstört, da die Armee auch schwere Artillerie einsetzte.